

Predigt am Sonntag Estomihi (14. Februar 2021)
über Jesaja 58,1-9a
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Jesaja 58,1-9a

Rufe aus voller Kehle, halte dich nicht zurück! Lass deine Stimme ertönen wie eine Posaune! Halt meinem Volk seine Vergehen vor und dem Haus Jakob seine Sünden!

Sie suchen mich Tag für Tag; denn sie wollen meine Wege erkennen. Wie ein Volk, das Gerechtigkeit übt und das vom Recht seines Gottes nicht ablässt, so fordern sie von mir ein gerechtes Urteil und möchten, dass Gott ihnen nah ist:

*„Warum fasten wir, und du siehst es nicht? Warum tun wir Buße, und du merkst es nicht?“
Seht, an euren Fasttagen macht ihr Geschäfte und treibt alle eure Arbeiter zur Arbeit an. Obwohl ihr fastet, gibt es Streit und Zank, und ihr schlägt zu mit roher Gewalt. So wie ihr jetzt fastet, verschafft ihr eurer Stimme droben kein Gehör.*

Ist das ein Fasten, wie ich es liebe, ein Tag, an dem man sich der Buße unterzieht: wenn man den Kopf hängen lässt so wie eine Binse sich neigt, wenn man sich mit Sack und Asche bedeckt? Nennst du das ein Fasten und einen Tag, der dem Herrn gefällt?

Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.

Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich.

1) Gott – ganz nahe im Gehirn?

Vor ein paar Jahren, liebe Schwester und Brüder, gab es einen ziemlichen Hype um einen Wissenschaftszweig in der Hirnforschung: die so genannte Neurotheologie. Mit modernsten Messverfahren hat man beispielsweise meditierende Mönche oder betende Nonnen untersucht, um das religiöse Erleben in einer oder mehreren Gehirnregionen dingfest zu machen. Man könne auf diesem Weg, so die Hoffnung mancher Wissenschaftler, dem Geheimnis auf die Spur kommen, ob und wie sehr Gott gerade anwesend ist, wie nah er an einen Menschen herangerückt ist – oder eben nicht.

Ein kanadischer Forscher (Michael Persinger) behauptete gar, er könne mit Hilfe magnetischer Felder religiöse Erlebnisse bei Menschen erzeugen. Das wäre schon was: Daheim die Trockenhaube umbauen, mit frisch gewaschenen Haaren druntersetzen, das Knöpfchen drücken, die Augen schließen – und nach einer halben Stunde sind nicht nur deine Haare trocken, sondern auch deine Seele hat sich aufgestylt bei einem elektromagnetisch gelotsten Ausflug in Gottes Gefilde.

Oder das neueste Handy mit eingebauter Hirnregionenstreichelfunktion für den religiösen Kick im Pausehof oder auf der Kerwa, made in Vatican-City. In Corona-Zeiten könnte das ein echter Kassenschlager sein.

Doch leider, leider: Schwedische Forscher haben den Kanadier widerlegt. Ihre Ergebnisse sagen weniger etwas über Gott aus als vielmehr über uns Menschen:

Religiöses Erleben lässt sich nicht einfach auf Knopfdruck erzeugen, sondern hängt von der Voreinstellung des Erlebenden ab; von seiner persönlichen Empfänglichkeit, seiner emotionalen Ausrichtung und seiner geistigen Grundstimmung – mit einem Wort: von seinem

Glauben.

Womit wir, dank modernster Forschungsergebnisse, genauso schlau sind wie zuvor.

2) Gott nahen, aber wie?

Den Menschen damals in Jerusalem und Judäa so um das Jahr 500 vor Christus herum werden wir ihre emotionale Ausrichtung, ihre geistige Grundstimmung, ihren Glauben kaum absprechen können.

Sie suchen mich Tag für Tag; denn sie wollen meine Wege erkennen. Wie ein Volk, das Gerechtigkeit übt und das vom Recht seines Gottes nicht ablässt, so fordern sie von mir ein gerechtes Urteil und möchten, dass Gott ihnen nah ist.

Sie hängen sich religiös voll ins Zeug. Und dennoch meldet sich Gott nicht:

„Warum fasten wir, und du siehst es nicht? Warum tun wir Buße, und du merkst es nicht?“

Vielleicht, so könnten wir einwenden, vielleicht ist Fasten, den Kopf hängen lassen, Buße tun und in Sack und Asche gehen nicht genug gewesen. Vielleicht hätten die Judäer damals in ihrem maroden Land, das seit 80 Jahren (80!!) die überdeutlichen Spuren der Verwüstung durch die Babylonier trug, mehr tun müssen. Vielleicht hätten sie, wie sagen wir heute, ihr Bewusstsein noch mehr erweitern müssen:

Länger fasten, länger beten, länger meditieren, länger Einkehr halten, nicht nur einen einzigen Tag, sondern gleich drei Wochen ins Kloster gehen, die Spiritualität neu beleben, die innere Mitte finden, ganz zur Ruhe und ganz zu sich selbst kommen, die unter täglichen Aufgaben und Sorgen verschütteten Seelenkräfte hervorkehren.

Oder einmal so etwas wie einen Jakobsweg gehen, bis ans Ende, bis Santiago di Compostela und unterwegs das eigene Leben nochmal ganz neu, ganz anders spüren, so eine Art Wiedergeburt des Herzens erleben und hinterher nicht nur glauben oder ahnen, sondern wissen: Ja, Gott ist da.

Gott, ich geb dir was, damit du mir was gibst. Ich geb dir meinen leeren Magen, und Du füllst meine Seele. Ich geb dir meine wund gelaufenen Füße, und du heilst mein verirrtes Herz. Ich geb dir einen Koffer voll Gebete, und du erfüllst mir alle meine Wünsche. Ich geh jeden Sonntag in die Kirche, und Du bewahrst mich vor Not und Trübsal

3) Immer dieselbe Sackgasse

Es ist wohl immer und immer wieder dieselbe Sackgasse, in die ich als Mensch, der sich nach Gottes Gegenwart sehnt, gerate:

Ich stelle mit Gott eine Rechnung auf. Ein vernünftiges Kalkül. So eine Art Preis-Leistungs-Verhältnis, frei nach dem Motto: Was nix kost', kann nix Gscheid's sein.

Also lass ich mich meine Beziehung zu Gott viel kosten, aber dann bitteschön hat Gott sich auch zu zeigen.

Diese vernünftige, diese klug ausgedachte Rechnung geht nicht auf. Seit Jahrtausenden wissen wir das, liebe Schwestern und Brüder. Und dennoch rechnen wir immer wieder so mit Gott:

Ich verausgabe mich beim Glaubenstriathlon. Und dann soll Gott bitteschön die Lücke füllen, die ich nicht füllen kann. Gott soll eine Münze in den Bettelnapf meiner verarmten Seele werfen. Gott soll die Feinde abhalten, die Leib und Leben bedrohen. Gott soll mich – zur Not in letzter Sekunde – herausreißen aus meinem Elend. Denn Gott ist gerecht und gut und allmächtig. Das habe ich doch gelernt. Wir haben ich doch so gelernt.

4) Deus absconditus crucifixus

Auch Martin Luther saß als junger Mönch in dieser Sackgasse. Luther war – etwas böse ausgedrückt – ein religiöser Mega-Streber. Er wollte der Beste und Fleißigste von allen sein, um Gott gnädig zu stimmen. Darüber drehte Luther beinahe durch.

Befreit hat ihn diese Einsicht:

Diesen Gott, den sich deine Vernunft da zusammenbastelt, musst Du beiseite lassen, oder Du wirst an ihm irre. „Du darfst nicht zu Gott emporsteigen“, schreibt Luther, „sondern fange an, wo er angefangen hat: Im Leib der Mutter ward er Mensch. Willst du sicher sein, dann sollst du überhaupt keinen Gott kennen außer diesem Menschen.“

Gott zeigt sich Dir also nicht so, wie Du Dir Gott normalerweise wünschst und vorstellst. Nicht als Übersteigerung deiner ungestillten Bedürfnisse. Nicht als der Wunderheiler. Nicht als der Fastenbelohner. Nicht als der Wütscheerfüller. Gott zeigt sich Dir unter dem Gegenteil davon. Gott zeigt sich Dir in Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Da ist Gott, ganz gewiss da.

Solange unsere Welt unheil ist,

solange Gottes Reich noch nicht vollständig da ist,

solange wirst Du Dich im Glauben an den Gott halten müssen, der in Jesus Christus Mensch geworden und ins Leiden gekommen ist. Gott begegnet Dir dort, wo ihn Dein Verstand und Dein erwartungsvolles Herz am wenigsten erwarten und suchen: In deinen leidenden Mitmenschen.

Gott ist Dir also nicht dann in besonderer Weise nahe, wenn er einen kranken Menschen, den Du liebst, wieder gesund macht. Gott ist Dir dann ganz nahe, wenn Du den Weg ans Kreuz mitgehst, wenn Du diesem Menschen in Liebe zur Seite stehst bis zum Schluss.

5) Verschwenderisch sein

Vielleicht lässt sich die Botschaft des christlichen Glaubens so zusammenfassen: Gott ist nicht bei sich selbst geblieben, in einer heilen Tabuzone, in der alles Böse und Lebensfeindliche nichts zu suchen hat. Gott ist der „Gott mit uns“, der „Gott mir Dir“ geworden, mit allen Konsequenzen. Gott ist ganz arm und armselig geworden, ganz so, wie ich und du. Gott geht mit seinem Leben verschwenderisch um, damit wir ihn dort finden, wo ich ihn am meisten brauchen.

Also: Behalte Deine Gastfreundschaft, Deine Großzügigkeit, Deine Hilfsbereitschaft, Deine Zeit, Deine Liebe nicht für Dich. Denn Gott hat sich nicht für sich behalten.

Lass das Nachrechnen mit gespitztem Bleistift beiseite, ob Du einen guten Schnitt machen wirst bei dem, was Du Deinem Mitmenschen tust. Denn Gott hat nicht gerechnet, als er für Dich Mensch wurde bis zum Tod am Kreuz. Werde Mensch, indem Du Mensch wirst für andere. Werde Mensch. So wie Gott.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.